



## **STADTHEIMATPFLEGE WÜRZBURG 2016**

SHP 2016 – 8    Renovierung des Grafeneckart

In zwei Besprechungen hatte ich die Möglichkeit zur Information die gegenwärtigen Sanierungsarbeiten am Grafeneckart, die die Firma „pro denkmal“ aus Bamberg durchführt, und die Farbvarianten, die für den neuen Fassadenanstrich diskutiert werden,

Der Grafeneckart als Kernbau des Würzburger Rathauses ist in verschiedenen Bauphasen errichtet worden, die auch am äußeren Erscheinungsbild des ältesten Profanbaus in Würzburg ablesbar ist. Zugrunde liegen dieser Beschreibung meine Forschungen in dem Buch „Am Anfang war ein Mord“ .

1. Der mit Kalksteinquadern versehene Bau des Schultheiß Billung mit den beiden eingetieften romanischen Gewölbekellern mit Tonnengewölben und der Tordurchfahrt mit Kreuzgratgewölben. Die Entstehungszeit kann auf spätestens 1175 datiert werden. Von dem nördlich anschließenden Hof des damaligen Schultheißenhof ist noch die Umfassungmauer in der Fassade entlang der Langgasse enthalten, ebenfalls gekennzeichnet durch die Kalksteinquader vor der Bruchsteinmauer.

2. Die Erweiterung der Schultheißenhofs durch Vicecomes Eckehart, den Sohn des Billung: Eckehart, der im Dezember 1200 ermordet wurde, ließ im letzten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts ein Obergeschoss mit zwei Räumen und einem Altan nach Norden errichtet. In dem neuen Obergeschoss befinden sich der spätromanische Festsaal, heute Wenzelsaal genannt, und ein Nebenraum, der durch die spätere Errichtung des Rathhausturms geteilt wurde. Der Wenzelsaal und der Nebenraum waren mit Kreuzgewölben versehen. Das Obergeschoss wurde mit bearbeiteten Bruchsteinen verschiedener Größe aufgemauert und verputzt. Ecksteine betonten die Kanten des Giebelbaus, der mit der Trauseite zum Platz, der vor Jahrhunderten den Markt aufnahm, stand. Auf diese Zeit gehen an der Fassade an der Westwand die Schlitzfenster, an der Südseite die das kleine Rundfenster mit den Säulen, der Dekor der Torpartie mit den beidseitigen Säulen, den Sandsteinfeldern, die fünfbofige Arkade über dem früheren Zeigefens-

ter mit den vier Skulpturen, die die vier Wendepunkte im Sonnenkreislauf des Jahres darstellen und die vorkragende Wandpartie zurück. Die dekorativen Teile und die Torfassade sind durch grünlich-braune Sandsteinfarbe gekennzeichnet.

3. Im späten Mittelalter wurde der alte Schultheißenhof 1316 durch Kauf zum Rathaus der Stadt Würzburg. Dies führte zur Vergrößerung der Fenster, die später wieder verkleinert wurden, erkennbar am Doppelfenster unter dem Rundfenster. In der Mitte des 15. Jahrhunderts wurde der 40 Meter in die Höhe ragende Rathausturm auf die Südostecke des bestehenden zweigeschossigen Gebäudes aufgesetzt. Die Betonung der Kanten durch (unregelmäßige) Ecksteine wurde beibehalten, der vorkragende Teil über dem Tor um ein Geschoss mit der neuen Rathausuhr erhöht, das romanische Tor verkleinert zu einer gotischen Pforte. Schließlich wurde an dem westlichen Doppelfenster der Südseite der erste Renaissanceerker Würzburgs mit spätgotischer Trägerkonsole und Dachform, der farbig gefasste Wappen und Reliefs aufweist.

4. Die Aufstockung zweier zusätzlicher Geschosse und seines Schweif- und Ziergiebel an der Westseite des Grafeneckarts um 1600: dieser Aufbau erfolgte unter Fürstbischof Julius Echter in dem sogenannten Juliusstil, der sich auch an den vier Flügeln um den inneren Hof der Festung Marienberg und besonders an der Alten Universität zeigt. Die Fassaden werden verputzt und bleiben ohne plastisch hervortretende Gliederung. Hervorgehoben werden die Kanten durch Ecksteine, die Fensterrahmen, die plastisch hervorgehobenen Partien des Schweifgiebels und das Gesims unterhalb der Dachtraufe. Diese Hervorhebung geschah nach gegenwärtigem Befund in roter Farbe. Hinzu kamen zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein barockes Portal und (heute vermauerten) Fensters für die damalige „Salzniederlage“.

Eine Gemeinsamkeit enthalten alle verschiedenen Gestaltungsvarianten des Grafeneckarts. Die Muschelkalkquader, die die den Schulthei-

ßenhof des Billung, verkleiden, sollen ohne verstellende Übermalung in ihrer grauweißen Naturfarbe den ältesten Teil des Grafeneckart veranschaulichen. Dadurch erhält diese älteste Bauphase wieder ihr originäres Aussehen, die Gliederung, die durch die sorgfältig von den Steinmetzen behauenen Quadern entsteht, kommt besser als bisher zum Ausdruck. Es sollte dabei untersucht werden, welche Steinmetzzeichen auf diesen Quadern angebracht wurden.

Für die weitere farbliche Gestaltung wurden zwei Versionen alternativ ausgewählt:

a) die Fassung, die auf weißer Wand alle erhabenen und farbig hervorgehobenen Partien durch einen starken roten Farbton kennzeichnet. Dies geht auf die erschlossene Farbfassung der Renaissancezeit zurück, die z.B. auch auf der Festung angesichts der letzten Sanierung verwendet wurde.

b) die Fassung, die auf weißer Wand alle oben genannten Partien in der Sandsteinfarbe kennzeichnet.

Variante b) erscheint als die ästhetisch ansprechendere Variante, weil sie eine zurückhaltende und klare Fassadengestaltung aufweist. Unter anderem hat auch der Vertreter des Landesamts für Denkmalpflege diese Fassadengestaltung befürwortet. Variante a) ist durch einen stärkere Farbigkeit gekennzeichnet, die den Bau optisch im Stadtbild markanter präsentiert. Dies wurde von Seiten der kommunalen Repräsentanten als vorteilhaft angesehen.

Beiden Varianten ist gemeinsam, dass sie eine weiße Wandgestaltung für den Grafeneckart und den Rathausturm enthalten. Diese Grundfarbe wird den bisherigen düsteren Eindruck der braunen Fassadenfarbe positiv ersetzen. Die Raumgestalt des Grafeneckarts wird freier und als Blickfang sowohl von den Straßen als auch oberhalb der Dachlandschaft der Altstadt wahrgenommen.

Für die Fensterrahmen, Gesimse, Ecksteine, Dekorationen und Gesimse habe ich mit Herrn Kulicke vom Baureferat eine Synthese aus den beiden alternativen Farbfassungen erarbeitet, die auch die

verschiedenen historischen Schichten am Gebäude hervorhebt. Die oberen beiden Geschosse aus der Echterzeit mit dem östlichen Schweifgiebel, die Ecksteine ab dem ersten Obergeschoss und dem Turm mitsamt der Türmerstube werden in der roten Farbe der Renaissancezeit und geben damit den ältesten erwiesenen Farbanstrich unseres Rathauses wieder. Auch im Stadtbild ist dadurch ein markanter Auftritt des Grafeneckarts ermöglicht.

Die älteren Dekorationen und plastisch hervortretende Elemente werden in der Sandsteinfarbe gehalten. Der starke Rotton würde sowohl an den barocken, als auch an den romanischen Elementen der Torfassade sowie dem Renaissanceerker eine massive Einfärbung bedeuten und die einzelnen Elemente nicht in einem dem Original eher entsprechenden Ton zur Geltung bringen. Besonders negativ würde sich dies für die Partie um und unterhalb der beiden Uhren auswirken. Ob man die Konsole und das Steindach des Erkers in weißer Farbe halten sollte, oder doch in der grünbraunen Sandsteinfarbe wie bisher, sollte nochmals geprüft werden. Bei letzterer Lösung würde der Erker Konrads von Bibra als räumlicher Körper eigener stilistischer Qualität erkennbar.

Als Fazit kann festgehalten werden, dass der weiße Grundton, einmal in der natürlichen Tönung der Muschelkalkquader, zum anderen als Farbe aus der verputzten Wand, unbestritten ist. Dies wird für das Gebäude eine positive Aufwertung darstellen. Die farbliche Gestaltung der hervorgehobenen und gliedernden Partien der Fassaden wird ist noch nicht beschlossen. Die Version a) und b) bieten deren einheitliche Farbfassung, was einerseits eine einheitliche Durchgängigkeit, jedoch die historischen Schichten nicht markiert. Bei dieser Version ist meiner Ansicht nach die Sandsteinfarbe zu bevorzugen. Die Kompromissfassung lässt auch eine klare Gliederung erkennen, stärkt das optische Auftreten des Grafeneckarts im Stadtbild, verhindert jedoch eine zu knallige Version.







Würzburg , den 14. November 2016

*Dr. Hans Steidle*

Heimatpfleger der Stadt Würzburg